

## Galerie Heinrich Satori.

Im Altdeutschen Saale des Wiener Künstlerhauses, wo im vorigen Jahre die Messeausstellung der Altkunsthändler stattfand und die St. Lukas-Galerie bisher ihre Versteigerungen abzuhalten pflegte, hat sich die Galerie Heinrich Satori aufgetan. Beim Eintritt gleich ist man durch das reizende Arrangement gefesselt, das einem entgegenblickt; nicht das pittoreske Kunterbunt, das in Antiquitätenhandlungen so oft anzutreffen ist, da ist jedes Stück sozusagen an seinem Ort, jede der Nischen ist zu einem kleinen, stimmungsvollen Interieur gewandelt, in dem Wand- und Zimmerschmuck harmonisch zueinander passen. Man spürt, daß hier die Hand eines Künstlers gewaltet und ist keineswegs verwundert zu hören, daß es wieder der akademische Maler, Herr Carlo Craupa-Tuskany war, der, wie schon anlässlich der letzten Messeausstellung, auch jetzt diesen Raum zu einer Sehenswürdigkeit gestaltete.

Angeheimelt tritt man näher und ist überrascht durch die Fülle hervorragender Kunstobjekte, die in der Galerie Heinrich Satori vereinigt sind. In einer Zeit, wo man allenthalben über Warenknappheit klagt, so viele erstklassige Gemälde, so viel prachtvolles Porzellan, so erlesene Teppiche und Möbel beisammen zu finden, ringt Respekt ab. Es würde zu weit führen, auf alle wertvollen Objekte einzugehen; auf die hervorstechendsten sei im Nachstehenden hingewiesen.

Unter den Gemälden alter Meister fällt uns zunächst ein Bild von wundersamer Leuchtkraft auf. Es ist eine allegorische Darstellung des Niederländers Simon de Vos, die sich auf die glückliche Entfaltung Antwerpens bezieht. Im Mittelpunkte der Flußgott Scaldis (Personifikation der Schelde) in Gestalt Neptuns — eine Figur, würdig des Pinsels eines Jakob Jordaens — daneben Ceres mit dem Füllhorn und eine geflügelte Siegesgöttin, darüber der schwebende junge Merkur, als Symbol des aufstrebenden Handels.

In die katalonischen Sierras versetzt uns ein Bild, das Dr. von Frimmel für ein nordspanisches Werk aus der Zeit um 1520 hält. Es ist interessant, was der Kunstgelehrte darüber sagt: „Es ist das Teilbild eines großen Altarwerkes, eines „Retablo“, von dessen übrigen Teilen mir die meisten bekannt sind, darunter auch die Predelle mit spanischen Inschriften, doch fehlt mir noch ein Teilbild aus der linken Hälfte zur Vervollständigung des Ganzen. Dargestellt ist auf einer weiß grundierten, weichen Holztafel (123 cm hoch, 100 cm breit) der Besuch Marias bei Anna. Beide Frauen stehen in der Mitte eines Gemachs, durch dessen Bogentür von rechts her eine Magd eintritt. Die Querwand im Mittelgrund ist durch ein riesiges Fenster durchbrochen, das den Ausblick auf eine mannigfach gestaltete, freundliche Landschaft mit schlanken Laubbäumchen in der Nähe und hohen, steilen Felsen in der Ferne gewährt. Die ausdrucksvollen Gestalten der jugendlichen Maria und der etwas älteren Anna sind von hervorragender Erfindung, Zeichnung, Farbenfrische und Charakteristik. Bilder solcher Art von einem spanischen Meister sind auf dem Kunstmarkte selten, zumal in Wien.“

Eine etwa halblebensgroße Madonna atmet die weiche Anmut eines Filippo Lippi, eine farbenglühende Landschaft scheint Piombo nahezustehen. Der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehört ein größeres Gemälde an, das in einer blühenden Landschaft Christus darstellt, wie er Magdalena erscheint. Dr. von Frimmel qualifiziert es als eine gute Arbeit des jüngeren Frans Francken (1581—1642), der sich in vielen Bildern an die Art des Rubens anschloß und deshalb im Jargon

der Kunstleute der Rubens-Francken genannt wird. Damit mag es, meint Frimmel, auch zusammenhängen, daß vor Zeiten, aber sicherlich nicht schon ursprünglich der Name des großen Rubens links auf den Karren hingeschrieben worden ist.

Ein Italiener bietet viel Anregendes nicht nur durch die Malerei, sondern auch durch die Darstellung. Der Gott Somnus, also der Schlaf, ist dargestellt auf seinem Lager, wie er die Träume aussendet. In Ovids Metamorphosen wird dies ausführlich geschildert, wie Dr. Otto Fröhlich nachgewiesen hat. Der Urheber des Bildes ist ohne Zweifel Giulio Carpione (1611—1674), der in mannigfacher Abwandlung denselben Gegenstand behandelt hat.

Man wird an diesem Bilde ebensowenig vorübergehen, wie an dem von Direktor Dr. Glück beglaubigten Teniers, an dem „Gelehrten“ des Nikolaus Maes, an den Landschaften von Vinck Boons und dem Samt-Breughel, an der „Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies“ von Thomas Key, an dem „Christus als Gärtner“ von Kerrinx und vielen anderen Gemälden, die unverkennbar die Handzüge geschätzter, alter Meister tragen.

Unter den Gemälden aus neuerer Zeit — moderne Bilder sind aus dem Programm der Galerie H. Satori ausgeschaltet — zieht insbesondere ein Doppelbildnis aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf sich. Porträtiert sind zwei überlebensgroße Damen, von denen die eine die Laute, die andere ein Notenblatt hält. Das Bild ist nur untermalt, aber nicht vollendet. Aber eine vollausgebildete Meisterhand von hohem Rang muß es geschaffen haben. Dr. von Frimmel, der auch dieses Bild einer Expertise unterzogen hat, spricht die Vermutung aus, daß es zu den vielen angefangenen Arbeiten gehört, die John Hoppner hinterlassen hat und die im Jahre 1823 bei Christie in London versteigert wurden. Leider ist kein beschreibendes Verzeichnis jener Bilder vorhanden und die Liste im Hoppnerbuch von Mackay und Roberts läßt keine bestimmten Schlüsse zu. Nichtsdestoweniger erscheint Frimmel die Benennung Hoppner gut begründet. Er weist auf die charakteristischen rötlichen Pinselstriche an einigen Fingern hin, die er an unzweifelhaft echten Hoppners konstatiert hat, und die, wie er bemerkt, von den rötlichen Tupfen eines Shee, der übrigens auch sonst anders malt und viel jünger ist, leicht zu unterscheiden sind.

An die Art des Gainsborough erinnert das Bildnis einer Dame, wie denn überhaupt das weibliche Porträt in der Galerie Heinrich Satori vorzüglich vertreten ist. Wir bemerken einen Tischbein, einen Amerling (Dame in Ischlertracht), einen Schrotzberg u. v. a. in einer anmutigen Genreszene erkennen wir einen Waldmüller, dessen Vollwertigkeit der Mangel der Signatur wohl wenig Eintrag tun wird. Die Silhouettenzeit ist durch einen „Kostümball am Hofe Ludwigs XIV.“ gut repräsentiert.

Unter den Marmorskulpturen ragt ein alt-römischer Hermaphrodit mit lieblichen Frauenzügen hervor. Von großer Reichhaltigkeit sind die Holzskulpturen, unter denen besonders die prächtigen gotischen Arbeiten hervorzuheben wären.

Die Möbelsammlung bietet in ihrer Mannigfaltigkeit eine Musterkarte aller Stilgattungen von der Renaissance bis zum Biedermeier; besonders bemer-